

Laut Testaments war nach dem Tode des Großvaters der Vater Paul Heyse, der am 15. 10. 1797 zu Oldenburg geborene älteste Sohn Carl Wilh. Ludwig Heyse, als Neubearbeiter der Heyse'schen Werke eingesetzt. Dieser, 1815 von Wilh. v. Humboldt zum Mentor seines jüngsten Sohnes erwählt, wandte sich später nach Berlin, wurde 1819 Lehrer im Hause Mendelssohn-Bartholdys und habilitierte sich später an der Berliner Universität, wo er 1829 eine außerordentliche Professur erhielt. — Etwa zwei Jahre vor seinem am 25. November 1855 in Berlin erfolgten Tode datiert der nachstehende Brief Carl Ludw. Heyse's.

Berlin, d. 11. Dec. 1853.

Hochverehrter Freund!

Meine Beantwortung Ihres so überaus freundschaftlichen Schreibens vom 10. vor. M. hat sich über Gebühr verzögert. Ich wollte einen guten Tag dazu abwarten, und in der That schien sich mein Befinden allmählich zum Besten zu neigen. Als ich mich aber vor etwa 14 Tagen eben zum Schreiben entschieden, trat wieder eine Verschlimmerung meines Zustandes ein, von der ich mich erst jetzt wieder zu erholen beginne. — Bei diesen beständigen Rückfällen und dem vorherrschenden Gefühl des zunehmenden Verfalls meiner Kräfte ist es wahrlich schwer, den Muth nicht ganz zu verlieren und die Hoffnung auf bessere Zeiten noch aufrecht zu erhalten. — Ich thue, was ich kann, und suche mich durch Beschäftigung, so weit meine Kräfte reichen, möglichst zu zerstreuen, wobei jedoch von frischer, wahrhaft producirender Thätigkeit für jetzt nicht die Rede sein kann. —

Von der Schulgrammatik habe ich auf Herrn Teubner's Wunsch schon vor 14 Tagen die ersten 10 revidirten Bogen nach Leipzig geschickt; der ganze Rest wird in den letzten Tagen dieses, oder den ersten des nächsten Jahres auch folgen. Um mich zu überzeugen, daß die Correctur dort mit der gehörigen Sorgfalt ausgeführt wird, habe ich Hr. Teubner gebeten, wenigstens die ersten 2 bis 3 Bogen mir zur Revision zu schicken, wobei sich die beste Gelegenheit finden wird, über etwaige Ungenauigkeiten des neuen Druckes den Setzer und Corrector zu instruiren. — Die Revision des Leitfadens werde ich unmittelbar darauf vornehmen. Sie können also über die Zeit des Druckes beider Bücher ganz den Umständen gemäß verfügen.

Daß die bedeutenden Opfer, welche Sie zur Empfehlung und Verbreitung Ihres Schulbücher-Verlages in Oesterreich gebracht haben, so gute Früchte tragen, freut mich sehr, und ich wünsche, daß auch die weiteren Schritte, die Sie neuerdings durch Offerierung so ansehnlicher Büchergeschenke für die dortigen Gymnasial-Bibliotheken gethan, den besten Erfolg haben mögen.

Ihren sehr reichhaltigen vollständigen Verlags-Katalog habe ich schon vor längerer Zeit von Leipzig aus richtig erhalten. Für Ihre gütige Erlaubniß, daraus eine beliebige Auswahl für meine Bibliothek zu treffen, danke ich vielmals und werde davon gelegentlich dankbar Gebrauch machen. Für mich möchte ich sie nur bitten, mir noch einige — etwa 6 — Exemplare des Fremdwörterbuches zukommen zu lassen. Da ich von den 12 Belinpapier-Exemplaren wenigstens die Hälfte für künftig vorkommende Fälle aufbewahren muß, so reiche ich mit dem übrigen Vorrath nicht vollkommen aus.

Noch habe ich Ihnen, mein verehrter Freund, meinen herzlichsten Dank zu sagen für die freundliche Theilnahme, die Sie mir in Betracht des mir verliehenen Ordens zu erkennen geben. Sofern in dieser Verleihung die Absicht liegt, mir einen Beweis von Anerkennung zu geben, hat sie mir allerdings Freude gemacht; im Uebrigen lege ich nach meiner Sinnesart auf dergleichen äußerliche Ehrenzeichen sehr geringen Werth. — Ehrenvoller und erfreulicher war es mir, daß im Sommer d. J. die hiesige philosophische Facultät, wie sie mir selbst durch ein officiellcs Schreiben ihres Decans anzeigte, aus eigener Bewegung bei dem vorgelegten Ministerium auf meine Ernennung zum Ordinarius angetragen hat, welchen Antrag aber das Ministerium »zu ihrem Bedauern aus allgemeinen Gründen nicht genehmigt habe«. Man will nämlich die Zahl der Ordinarien jetzt durchaus auf den ursprünglichen Etat reduciren und daher keinen neuen ordentlichen Professor anstellen, der nicht in die Lücke einer vacant gewordenen Nominal-Professur eintritt. Nichtsdestoweniger würde ich, auf den ausgesprochenen Wunsch der Facultät gestützt, meine Sache auch bei der Behörde mit aller Kraft durchzusetzen suchen, wenn nicht meine Kränklichkeit, die nun schon so lange andauert, mir die Kraft und auch wohl das Recht nähme, dergleichen Ansprüche zu machen. Ich habe im vorigen Sommer keine Vorlesungen halten können und kann es leider in diesem Winter auch nicht. Wer aber nichts leistet, hat nach meinem Gefühl auch kein Recht, etwas zu fordern. — So

muß ich denn fortwährend besserer Zeiten harren, die wahrscheinlich nie für mich kommen werden!

Mit den herzlichsten Wünschen für Ihr und der werthen Ihrigen ungestörtes Wohlergehen empfehle ich mich Ihrer ferneren Freundschaft aufs angelegentlichste als

Ihr

aufrichtig ergebener

C. Heyse.

Seine Todesahnung ging, wie bereits bemerkt, erst zwei Jahre später in Erfüllung. Vom 25. September 1857 datiert nun nachstehendes Schreiben seines Sohnes, des Dichters Paul Heyse, der sich damals schon einen Namen gemacht und 1854 von König Maximilian von Bayern nach München berufen worden war. Das aus Ebenhausen bei München an den Verlagsbuchhändler Hahn in Hannover gerichtete Schreiben lautet:

Verehrtester Freund!

Ehe wir aus unserer ländlichen Stille wieder in die Stadt zurückkehren, eile ich Ihnen für die wahrhaft freundschaftlichen Zeilen zu danken, mit denen Sie mir einen Blick in Ihren reichen Familienkreis öffnen und mir verstaten, an Ihrer jüngsten großväterlichen Freude\*) Theil zu nehmen. Sie haben Recht, die Kraft der Freude, die Fähigkeit, die Gunst der Tage zu genießen, ist das höchste und wünschenswertheste Geschenk des Himmels. Meinem theuren Vater, dessen Sie so treulich gedenken, war dies Vermögen leider so früh verwehrt. Kaum daß in den letzten Jahren die freudigsten Ereignisse mehr als einen flüchtigen Glanz in seine dunkle Resignation warfen. Ich habe diesen Sommer über, den meine Mutter hier draußen an der Schwelle des bayerischen Gebirgs mit uns verlebt hat, hundertmal dem schmerzlichen Gedanken nachhängen müssen, daß von den beiden blühenden Kindern, die die ganze Lebensfreude der Großmutter sind, mein armer Vater nicht einmal das älteste hat sehen sollen. Leider ist es aus den verschiedensten Gründen nicht thunlich, daß meine Mutter, die nun über 70 Jahr alt ist, zu uns übersiedelt. Aber ihre kräftige Gesundheit läßt uns noch viele Sommer gleich diesem hoffen, wo wir in froher Gemeinschaft die herrlichen Lüfte meiner neuen Heimath genießen und uns an Leib und Seele für den Winter entschädigen können. Ihre freundlichen Grüße erwiedert meine Mutter auf das Herzlichste und wünscht gleich uns Heil und Glück zu dem jüngsten Enkelchen.

Seit meines Vaters Tode habe ich keinen Brief an meinen Onkel Theodor geschrieben, ohne ihm eifrig zur Rückkehr nach Deutschland, zur Ansiedelung in München zuzureden. Wer aber fast ein Vierteljahrhundert dem deutschen Leben entfremdet und im italienischen so völlig eingebürgert ist, der sieht am Ende unsre Zustände mit den Augen der Italiäner an und friert beim Gedanken an einen deutschen Sommer. Indessen erhielt ich dann und wann tröstliche Verheißungen, er wolle nach Deutschland kommen, wenn er dort zu thun fände, wenn es mit einer neuen Auflage einer der Sprachschriften Ernst würde, unter Verhältnissen also, wie sie nach Ihren neuesten Mittheilungen in nächster Zeit eintreten werden. Wenn Sie ihm nun diese Meldung selbst über die Alpen senden wollten und Ihren Wunsch, daß er sich der Heimath wieder zuwenden möchte, mit dem meinigen verbinden, so ist es mir höchst wahrscheinlich, daß der lang verzögerte Entschluß endlich doch zur Reise kommen wird. Augenblicklich lebt mein Onkel in Florenz. Ein Brief unter der Adresse: Al chiarissimo Signore il Sign. Dottore Teodoro Heyse, Firenze, per indirizzo del Sig. Heinzmann Co, Piazza del Granduca, erreicht ihn jedenfalls, wenn ihn auch der Herbst auf das Land herausgelockt haben sollte. Ich selbst bin seit zwei Monaten ohne Nachricht von ihm, und mußte leider Herrn v. Neumont, den preuß. Gesandten in Toscana, der ihm von Alters her aufs Freundschaftlichste zugethan ist, bei seiner Durchreise durch München verschlen, wodurch ich der mündlichen Nachrichten, auf die mich Onkel Th. lange getröstet hatte, verlustig ging. Und so kann ich Ihnen nur das Wenige sagen, was ich mir aus hingeworfenen Worten seiner Briefe zusammenreimen mußte, daß die äußere Existenz meines Onkels eine sehr precäre ist. Es wird Ihnen bekannt sein, wie große Verdienste sich O. Th. um die Pusey'schen Kirchenväter jahrelang erworben hat, kleinerer Arbeiten auf anderen Gebieten der kritischen Philologie zu geschweigen. So lange dies umfassende Unternehmen Fortgang hatte, wurden die Manuscriptforschungen meines Oheims so ansehnlich honorirt, daß er vollauf zu leben und vom Honorar zahlreicher Privatstunden einen bedeutenden Ueberschuß hatte. Nachdem Pusey's Mittel erschöpft waren, bewarb sich der Fürst Orsini angelegentlich um

\*) Die Geburt des jüngeren Bruders des jetzigen Besitzers der Firma.